

Überall dunkles Nadelholz, nur hier und da vom Grün der Buchen etwas erhellt; überall zackige Hörner und zerklüftete Felswände, nirgends das friedliche Bild eines Wohnortes der Menschen. Trotzdem geht es in unsrer Nähe in der Regel sehr lebhaft zu. Von unten herauf vernehmen wir die Klufe der Pferdeführer, die auf ihre „Herrschaften“ warten, um sie weiter nach den Winterbergen zu bringen, und auf dem Platze vor dem Restaurationsgebäude schwirren die Stimmen der Gäste durcheinander oder lassen böhmische Musikanten ihre fröhlichen Weisen ertönen.

Durch eine zweite, noch engere Kluft, in die sich ein mit ungewöhnlicher Körperfülle Gesegneter nur mit Bangen wagen darf, gelangen wir auf die Plattform des Felsens, der sich über dem Kuhstalle erhebt. Dort zeigten sich in früheren Zeiten noch mehr als jetzt Spuren, daß dieser Fels einst befestigt und bewohnt gewesen ist, z. B. geringe Reste eines Thores und einer kellerartigen Wölbung, eine Zisterne u. s. w. Das macht es wahrscheinlich, daß hier oben eine Burg gestanden hat, und zwar jedenfalls der neue Wildenstein, wo das Hohnsteiner Geschlecht der Birken von der Duba hauste, trozige Raubritter, die in diesen Gegenden Wegelagerei trieben. Auch an andern Stellen der Kuhstallfelsen sind Spuren früherer Befestigung vorhanden, und nicht minder an andern Felsen dieses ganzen Gebiets. Der Name „Raubschloß“, den mehrere Felsen heute noch führen, weist nicht weniger darauf hin, daß Stegreifritter ihre Schlupfwinkel in der Sächsischen Schweiz hatten. In der Nähe des großen Zschand, eines Defilees, welches zwischen dem großen Winterberge und den Thorwalder Wänden von Böhmen nach Norden bis zur Kirnitzsch führt, hat ein Felsen den Namen des hinteren Raubschlosses; beim Arnstein in der Nähe des Kirnitzschthales, durch welches der Weg von Schandau nach der Gegend von Sebnitz geht, befindet sich das Ottendorfer Raubschloß. Auf ersterem sind außer den bekannten Falzen und Löchern an gegenüberstehenden Felswänden die eingemeißelten Rinnen zu sehen, in welchen die den Zugang sperrenden Berhaue befestigt waren, ein höhlenartiges Gemach mit einer Öffnung nach oben, die an einen Schornstein erinnert, und zisternenartige Vertiefungen sind auf dem Plateau in den Felsen gehauen, ja sogar Überreste alten Gemäuers sind vorhanden; auf letzterem ist ein Loch, das man für einen Brunnen ansehen kann, einige Meter tief.

Der Name Kuhstall ist durch Ereignisse veranlaßt, die in eine Zeit fallen, welche durch Jahrhunderte von der Raubritterperiode getrennt ist, nämlich in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Die armen Landbewohner, die damals nie ihres Eigentums sicher waren, wenn fremdes Kriegsvolk in der Gegend umherzog, verbargen, soviel sie konnten, in den abgelegenen Felsenklüften. Der heutige Kuhstall bot ein sicheres Versteck dar, und die Höhle war ganz geeignet, das Vieh aufzunehmen. Unter den überhängenden und unterhöhlten Felsenstellen waren die Menschen vor den schlimmsten Unbilden der Witterung geschützt.

Westlich vom Hauptfelsen ist ein kleinerer, der auch ausgehöhlt ist. Mehr kriechend als gehend gelangt man in dessen untere Höhle, von welcher man sich durch ein enges Loch zur oberen hinaufzwängen muß, die sich vorn nach dem Abgrund öffnet und den Namen des Schneiderloches führt, weil es im Dreißigjährigen Kriege die Arbeitsstätte eines Schneiders gewesen sein soll. Eine ähnliche, noch weiter seitwärts liegende kleine Höhle wird uns als das Pfaffenloch